

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Kalenberg, Wilhelm von

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Raphael, Michel Angelo, Mantegna &c. waren ihm lieber, die bei aller äußeren Vollendung eine spiritualistische Richtung verfolgen und viel tiefer, inniger empfinden. Die Erzählung aus Dante's Hölle von Francesca von Rimini und Paolo Malatesta gab ihm den Stoff zur Composition für ein Bild, das leider nicht mehr zur Ausführung kam. Auch ein Urtheil Salomo's blieb Skizze; mit einer Leidenschaftlichkeit wirft sich hier die Mutter zwischen Messer und Kind, wie sie nur die tiefste Empfindung wiedergeben kann. Einen Entwurf zum Aennchen von Tharau führte er als Zeichnung aus für das dem Großherzog zur Hochzeitsgabe bestimmte Künstleralbum. Schnorr fand diese Zeichnung im Stile der besten Meister. Für das Heidelbergalbum zeichnete er Friedrich Barbarossa und Heinrich den Löwen und auch für das Hebelalbum einige Blätter. 1856 vollendete er ein kleineres Delbild: Musikanten auf der Fahrt, Vater, Mutter und Kind, die bei gewitterschwerem Himmel sich lagern, um dem Kinde Nahrung zu geben, wobei die Mutter ihr Elend vergißt. Ein Mädchen am Brunnen fällt auch in diese Zeit. Im August 1856 begann er, nach vielen, theils Figuren-, theils Landschafts- und Thierstudien sein Bild „die Minne“. Den Namen erhielt es erst auf der Münchener Ausstellung. Dabei schwebten ihm Van Eyk und Holbein als Muster vor. Als er schon einigermaßen vorgeschritten war, sprang das Brett, worauf er gemalt, und er fing von neuem an, auf Leinwand aufzuzeichnen, nur alles viel genauer, alles viel reicher. Im Juni 1857 brachte er das schon weit vorgerückte Mittelbild nach Karlsruhe. Oft wiederholte, wenig beachtete Erkältungen hatten den Grund zu einem Halsleiden gelegt, welches immer tiefer einwurzelte. Eine Kur in Langenbrücken war erfolglos. Nach der Rückkehr von dort befiel ihn ein Schleimfieber, nach dessen Ueberwindung er rastlos arbeitete, um das Bild zur ersten allgemeinen deutschen Kunstausstellung in München (1858) fertig zu bringen. Dann legte er den Pinsel weg, den er nie wieder führen sollte. Das Bild machte Aufsehen in der Künstlerwelt, freudig sprachen die ersten Maler Münchens ihre Anerkennung aus; er selbst glaubte erst an diesen Erfolg, als der tüchtige Kupferstecher Julius Ernst um die Erlaubniß bat, das Bild stechen zu dürfen, das ihm unter den Staffeleibildern die Perle der Ausstellung war. Immer mehr schwand die Körperkraft, aber die geistige Empfänglichkeit blieb rege bis zuletzt. Am 17. Oktober 1858, dem Tage, an welchem die Ausstellung schloß, entschlief er sanft. Eine ihm zuge dachte Auszeichnung konnte ihm nicht mehr zu Theil werden. Das Bild kam in den Besitz des Großherzogs Friedrich von Baden und befindet sich in der Galerie zu Karlsruhe. Die Zeit seines Wirkens war eine kurze, aber doch lange genug, um die Auffassung von der Aufgabe des Künstlers zu bewähren, wie er sie selbst in den Worten ausgesprochen hat: „In der Kunst, wie im Leben müssen wir nur nach dem Höchsten, dem ewig Schönen und Großen streben, sonst sind wir mit Recht vergessen, sobald das Licht erlischt.“ M. K.

Wilhelm von Kalenberg,

eine lange Reihe von Jahren in der höheren Adjutantur vom Vertrauen zweier Großherzoge geehrt, seiner unermüdblichen Thätigkeit und seines regsamen Geistes wegen in den verschiedensten Functionen bis in das vorgerückte Lebensalter dem Staate nutzbar, bei merkwürdigen und harten Schicksalsfügungen ein fester Charakter von unwandelbarer Pflichttreue, wurde, aus einer alten Brandenburgischen Familie stammend, als Sohn eines preussischen Regiments-Commandeurs am 3. Februar 1775 in Wesel geboren. Er trat, im Berliner Cadetten-corps vorgebildet, 1789 in preussischen Dienst, wo er, in allseitigem Streben, sich diensflich und wissenschaftlich auszubilden, mit später hochberühmten Männern

wie Grolmann, Müßling, Hüser u. a. Umgang pflegte, machte sodann den Feldzug 1806 mit und erlebte, verwundet in Gefangenschaft gerathen, bis dahin fast romanhafte Züge, fand sodann, nach zehnmonatlicher Gefangenschaft in Nancy, nach Hause zurückkehrend, eine entfremdete Gattin und Enterbung durch eine Tante, und trat deshalb 1809 als Stabshauptmann nach Baden über. Im Feldzuge des gleichen Jahres (s. d. A. Harrant) zeichnete er sich besonders dadurch aus, daß er als Hauptmann in der Schlacht bei Wagram und dem Gefechte bei Kornneuburg ein Bataillon, in den folgenden Gefechten und in der Schlacht bei Znaim das Regiment zur Anerkennung der Obern führte. Schon 1810 mit einer Sendung an Napoleon nach Compiègne beehrt, 1812 zum Inspections- und Flügel-Adjutanten ernannt, fand ihn der russische Feldzug als Major und ersten Adjutanten an der Seite des fürstlichen Commandeurs der Feldbrigade, nach dessen Heimkehr ihm die Ausbildung der zur Reorganisation des Armee-corps neu zu ernennenden Officiere übertragen wurde. 1814 im Hauptquartier des Fürsten Wittgenstein (s. d. A. Franken.) 1814 und 1815 als Flügel-Adjutant im Gefolge des Großherzogs auf dem Fürstencongreß zu Wien, 1815 vortragender Flügel-Adjutant, wurde Kalenberg 1827 Oberst und Commandeur des Infanterie-Regiments von Stockhorn No. 3 (später No. 4) und 1839, als General-Major, Stadtcommandant von Karlsruhe. Das fühlbar werdende Alter führte 1845 seine Zuruhesetzung herbei; er blieb aber dennoch in thätiger Berührung mit den militairischen Interessen und erwarb sich 1849 als Vorstand der Verwaltungs-Commission der Militair-Wittwencasse dadurch ein hohes Verdienst, daß er, durch seinen energischen Widerstand, die Abführung der Gelder durch die Revolutionsbehörden zu verhindern mußte. Kalenberg starb am 23. September 1858 in Bern, über 83 Jahre alt. L. Löhlein.

Johann Wenzel Kalliwoda.

Durch die Lebensskizze J. W. Kalliwoda's bereichern wir die Galerie der badischen Biographien mit einem hochangesehenen Namen. Dieser als vorzüglicher Dirigent bekannte, noch mehr aber als Violinspieler und Componist hervorragende Künstler wurde am 21. Februar 1801 zu Prag geboren. Schon frühzeitig besonderes musikalisches Talent offenbarend, besuchte er vom 10. bis 16. Jahre das dortige treffliche Conservatorium der Musik und machte unter der Leitung des berühmten Virtuosen und Lehrers Friedrich Wilhelm Pixis auf der Violine so bedeutende Fortschritte, daß er für seine Leistungen 1815 durch ein Stipendium belohnt wurde, und daß sein Spiel bei einem Prüfungsconcert im Jahre 1816 sogar der öffentlichen Anerkennung K. M. von Weber's sich erfreute. Nach Absolvirung des sechsjährigen Unterrichtscursus von Director Dionys Weber auch wegen seiner entschiedenen Begabung in der Instrumentalcomposition als einer der besten Schüler entlassen, trat er sofort in das Theaterorchester seiner Vaterstadt als Mitglied ein, welche Stelle er bis zum Jahre 1822 bekleidete. In diesem Jahre unternahm er, nachdem er unterdessen im Violinspiel sich sehr vervollkommnet hatte, seine erste, von günstigem Erfolg begleitete Kunstreise nach München. Hier hörte und lernte ihn der kunstsinige Fürst von Fürstenberg kennen, der den jungen Mann an Konradin Kreuzer's Statt zu seinem Capellmeister ernannte. Kalliwoda trat im December 1822 sein neues, durch diese glückliche Gunst ihm zu Theil gewordenes Amt an, dessen Obliegenheiten hauptsächlich in der Direction der Hofcapelle, der Thätigkeit als Solospieler und der Unterrichtsertheilung an die fürstlichen Kinder bestanden. Da der Aufenthalt an dem damals in Pracht und den mannigfaltigsten geistigen Bestrebungen mit größeren Residenzen wetteifernden Hofe zu Donaueschingen ihm in künstlerischer und geselliger Beziehung überaus wohlgefiel, und seine